

Weitergehende Vorkehrungen bei Schwierigkeiten können sein

- Raumakustik optimieren
- Störgeräusche, Hektik vermeiden oder mindern
- Technische Ausstattung
- Schriftliche Kommunikation
- Visualisierung der akustischen Signale
- Arbeitsassistenz in Form von Schriftdolmetschern bei Besprechungen oder beim Telefonieren

Wenn es nicht gut läuft – welche Hilfen gibt es?

Läuft es trotz allem nicht gut, beginnt die Stimmung zu leiden, ist es wichtig, frühzeitig das Gespräch zu suchen. Die Fachfrau bzw. der Fachmann für die Hörschädigung ist man ja zunächst selbst. Hörende – Kolleg*innen genauso wie Vorgesetzte – können unsicher sein. Solche Unsicherheit äußert sich oft nicht hilfreich, sondern eher in Spannungen, Gereiztheit oder Vermeidungsverhalten.

Schafft man die Kurve zum klärenden Gespräch nicht selbst, sollte man die Unterstützung durch Dritte suchen. Diese gibt es in Form einer aufsuchenden Beratung und Unterstützung durch geschulte Mitarbeiter*innen des Integrationsfachdienstes im Betrieb. Zum Beispiel die Begleitung zu einem Gespräch mit dem oder der Vorgesetzten. Oder auch ein kurzes Gruppen-Kommunikationstrainings für Kolleginnen und Kollegen. Auch die Beratungsstellen der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) helfen hier weiter. In diesen Beratungsstellen trifft man auf speziell ausgebildete Beraterinnen und Berater, die selbst von einer Hörbeeinträchtigung betroffen sind und deshalb die Hörschädigung und ihre Bewältigungsstrategien „aus der Innensicht“ kennen. (nb)

DSB Selbsthilfetag 2021 in Bremen

Abenteuer Hören

Die Selbsthilfetage 2021 des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) vom 23. bis 26. September 2021 im Bürgerzentrum Vahr standen in diesem Jahr unter dem Motto „Abenteuer Hören!“ Der Bremer DSB-Verein Hörgeschädigte Bremen und Bremerhaven (HBB) e.V. – jüngstes Mitglied in der DSB-Familie – bot ein dichtes Vortrags- und Podiumsprogramm und dazu ein kulturelles Begleitprogramm.

Inklusion in der Schule

Das Vortragsprogramm startete am Vormittag mit dem Thema der Inklusion in der Schule. Die Elbschule in Hamburg und die Schule an der Marcusallee in Bremen stellten ihre Geschichte, ihre förderpädagogischen Konzepte und ihre aktuellen Herausforderungen vor. Diese Herausforderungen ergeben sich, seitdem mehr und mehr hörgeschädigte Schüler „inklusiv“ in den Regelschulen unterrichtet werden. Mit noch fast 300 Schülerinnen und Schülern – dazu noch rund 90 Kindern

in der Frühförderung – ist die Hamburger Elbschule dabei immer noch ganz solide aufgestellt. Im deutlich kleineren Bundesland Bremen kommt die Schule an der Marcusallee im aktuellen Schuljahr nur noch auf 77 Schüler. Mit dieser Zahl lässt sich nur noch eine einzügige Schule unterhalten. Auch kann die Bremer Förderschule weder eine Frühförderung noch eine Ganztags-Beschulung anbieten. Insbesondere letzteres ist für viele berufstätige Eltern ein starker Grund, ihre Kinder in eine Regelschule zu schicken. Um den Standort und damit auch das Angebot einer Förderschule in Bremen überhaupt zu erhalten, kämpft die Schule deshalb um die Finanzierung des Ganztags. Auch eine „umgekehrte Inklusion“ – die zusätzliche Aufnahme von Regelschulkindern in die Förderschulklassen – wäre denkbar. Anreiz für die Regelschulkinder: Sie können in der





Förderschule von wesentlich kleineren Klassenstärken profitieren.

Im Anschluss trug Frau Prof. Annette Leonhardt von der Ludwig-Maximilians-Universität München Studienergebnisse vor, warum Schülerinnen und Schüler trotz Propagierung der schulischen Inklusion in den Regelschulen immer wieder von dort in die Förderschulen wechseln. Sie

brachte eindrucksvolle Beispiele der vielen Belastungen, denen sich hörbeeinträchtigte Schülerinnen und Schüler in Regelschulklassen ausgesetzt sehen: von der permanenten akustischen Überforderung über die stillschweigende Ausgrenzung bei Sport, Pause und Geburtstagsfeiern bis hin zu tatsächlichem Mobbing durch Mitschüler, aber auch durch Lehrpersonen, die sich weigern, gebotene Vorkehrungen oder Hilfsmittel anzuwenden. Hörte sich das zunächst wie ein deutliches Plädoyer für die Förderschule an, so überraschte Leonhardt dann am Ende mit der Feststellung, dass die schulische Inklusion mehrheitlich gelinge. Die Förderschule sei eben nur ein anderer Weg, der genauso zu einer gelingenden sozialen Inklusion führen könne.

In der anschließenden Podiumsdiskussion stellten die bildungspolitischen Sprecher*innen der Bremer Bürgerschaft ihre Fragen an die Vortragenden und bewiesen dabei eine bemerkenswerte Sachkenntnis.

Hörversorgung und Technik

Am Nachmittag leitete Birte Richter von der Akademie Hörakustik Lübeck in einem kurzen, präzisen und gut verständlichen Vortrag „Besser hören, besser verstehen“ zu den Themen der Hörversorgung über und stellte die Grundlagen einer guten Hörsystemauswahl und Anpassung dar. Dr. Dirk Oetting vom Oldenburger Forschungsinstitut HörTech ergänzte diesen Aspekt durch neueste – und überraschende – Erkenntnisse zur Lautheitsskalierung von Hörsystemen („Die Zukunft ist breitbandig und beidohrig“). Seine Ergebnisse bedeuten eine deutliche Korrektur der bisherigen Ansichten und auch der Praxis der Anpassung. Wer künftig nach einer Hörsystem-Einstellung von einer überlauten Hörkulisse überrascht wird, muss sich nicht mehr

allein auf die Gewöhnung an die neue Lautstärke verweisen lassen, sondern kann unter Berufung auf die Forschungsergebnisse eine Einstellung auf die persönliche, breitbandige und beidohrige Lautheitsskalierung einfordern.

„Lucky Heart“, Beethoven und persönliche Erfahrungen...

Nach der Kaffeepause folgte ein ausgesprochen gelungener Video-Clip („Auch für Elise“) aus der Produktion von Daniel Denecke, der als „Lucky Heart“ bereits mehrfach die DSB-Bundestagung durch Musikbeiträge bereichert hat. Das Video zeigte den munteren Denecke am Klavier, wie er dem stocktauben, aber hochneugierigen Beethoven die Schönheit der Musik und die Errungenschaften der Hörversorgung erklärt.

Im Anschluss berichtete Patrick Hennings, Vorsitzender des gastgebenden Bremer Vereins und Moderator des Infotages, von seinem persönlichen Werdegang durch



Schule und Beruf. Zwei seiner überraschenden Einsichten, über die sich nachzudenken lohnt: „Wenn du als Hörgeschädigter erfolgreich sein willst – musst du Chef werden!“ Und: Eminent wichtig und von herausragender Bedeutung für den Erfolg der Selbsthilfearbeit sei die Arbeit mit und in den politischen Parteien – und zwar aller politischen Farben. Das bringe mehr als eine hohe Pressepräsenz.

Bremen – die Stadt der Bremer Stadtmusikanten...

Die begleitende Ausstellung gliederte sich in die Themenbereiche Technik, Versorgung, Rehabilitation, Beratung und Selbsthilfe. Dazu ein großer Büchertisch. Der anschließende Samstag galt der Bundesversammlung des DSB. Und damit die Teilnehmenden nicht nur trockenen Stoff geboten bekamen, gab es ein gemeinsames Abendessen im Bremer Schifffahrtsmuseum. Am Sonntag klang die Veranstaltung mit einer Stadttour im Bremer Stadtmusikanten-Express aus. Bremen ist eine Reise wert.

Norbert Böttges und Fotos Uwe Noack